

Studie über diese Feststellung zeigte (siehe dazu L. P. BECKER: „Gefügetektonische Studien an pegmatoiden Gneisen mit Plattengneistextur aus dem Gebiet östlich des Wölkerkogels/Stubalpe.“ — Mit. naturw. Ver. Stmk., Bd. 106, im Druck), daß die Gneistypen mit „linsig-lagiger“ bzw. „mit Plattengneistextur“ nur aus den „augigen Typen“ hervorgegangen sein können, wobei es lediglich eine Frage des Deformationsgrades ist, ob der Augengneis erhalten blieb (bei Durchbewegung gleich Null) oder ob aus ihm durch Zunahme s-paralleler Bewegungen ein Gneis mit „linsig-lagiger“ Textur oder darüber hinaus (bei extremer Durchbewegung) ein „Plattengneis“ wurde.

Gegen Osten hin endet der Kartierungsbericht beim Franziskaner Kogel (westlich Maria Lankowitz), der bereits von Gesteinen des „Grazer Paläozoikum“ (Schöckel-Kalk) aufgebaut ist. Direkt an der Grenze Paläozoikum/Kristallin schaltet sich ein sehr schmales Marmorband ein, das interessanterweise fast kontinuierlich dem Grenzbereich folgt. PLESSMANN (N. Jb. Geol. Pal., Mh., 7, Stuttgart) hat bereits 1954 auf diesen „Basismarmor“ (örtlich in Verbindung mit Quarzit) hingewiesen und es wäre zu überlegen, ob dieser bis über 15 km unter dem Paläozoikum verfolgbare Zug nicht als Reibungsteppich anzusehen ist und im Zusammenhang mit der von H. W. FLÜGEL und V. MAURIN in mehreren Arbeiten beschriebenen triasverdächtigen „Raasberg-Folge“ des Köflach-Voitsberger Raumes steht.

Bericht 1975 über Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 162, Köflach (Koralpe, Stmk.)

VON VOLKER ERTL (auswärtiger Mitarbeiter)

Anschließend an die Aufnahmen 1974 erfolgte im Herbst 1975 die Kartierung des östlich Hirschegg gelegenen Gebietes. Es wird durch folgende Linie begrenzt: St. Hemma—Sorgerchristi—Oberrohrbach—S-Rand des Kartenblattes—Stampf—Packer Bundesstraße (bis zur Wartinger Kehre)—Hemma-Bach.

Der gesamte Kartierungsbereich wird in sehr einheitlicher Weise von der pegmatoiden Gneis-Serie aufgebaut. Hauptgesteinstyp ist der pegmatoider Gneis mit seiner charakteristischen, mm- bis cm-mächtigen, lagig-linsigen oder auch flaserig angeordneten pegmatoiden Substanz. (Typisches Aufschlußbeispiel: ca. 100 m E' Grabenschmidt, an der Straße; jedoch sekundäre Verstellungen und einzelne, große, verstürzte Blöcke). Übergänge in m- bis zehnermeter-mächtige Partien pegmatoider Glimmerschiefer sind zu beobachten (z. B. an der Packer Bundesstraße). Einschaltungen anderer Gesteine sind selten und geringmächtig: \pm verschieferter Pegmatit (max. 1—2 m mächtige Linsen und Lagen), (Eklogit)-Amphibolit.

Die Lagerung der Gesteine ist ebenfalls überaus einheitlich. Allgemein liegt ESE- bis SE-Streichen mit mittelsteilem bis steilem NE- und SW-Einfallen vor. Örtlich biegen die Gesteinszüge in E-W- bzw. SSE-NNW-Richtung um. Die nur selten einmeßbaren Mesofalten streichen E-W bis ESE-WNW und tauchen mittelsteil gegen W oder E ab. Die „Plattengneis-Lineation“ (mm-Striemung auf den sf-parallelen Quarz-Feldspatlagen) pendelt in ihrem Streichen um NNE-ENE und taucht meist mittelsteil gegen NE ein. Flache Lagerung der sf-Flächen deutet meist auf sekundäre Verstellungen einzelner Gesteinskörper hin (z. B.: E Grabenschmidt, Stampf).

Die Aufschlüsse an der Packer Bundesstraße wie auch an der Straße Hirschegg—Stampf ermöglichen einen informativen Einblick in die Abfolge einer Teileinheit der pegmatoiden Gneis-Serie. Leider verwachsen und vergrusen sie zusehends. Dagegen sind die breiten, flachen Rücken E' und SE' St. Hemma infolge mächtiger Hangschuttbedeckung nahezu aufschlußlos. Petrographisch und gefügekundlich interessante Aufschlüsse

befinden sich an der Packer Bundesstraße (Wärtinger Kehre—Abzweigung St. Hemma; SE' Scherveitl; Stampf—Abzweigung Hirscheegg: mit konkordanten und diskordanten Pegmatitgängen sowie Linsen von (Eklogit)-Amphibolit, bereits von CZERMAK, 1932 erwähnt) bzw. an der Straße zum Rietz (Oberrohrbach; Kehre direkt am südlichen Kartenblattrand).

Die Ausscheidung zweier geschlossener Serien („Venitische Granatglimmerschieferserie“ im W, „Disthenflasergneisserie“ im E) mit ihrem Grenzverlauf im Bereich der Stampf, wie sie HOMANN (1962) in seiner geologischen Karte durchführt, ist meiner Meinung nach nicht haltbar. Vielmehr weist das Areal W' Stampf — wie auch bereits die Kartierung 1974 gezeigt hat — zahlreiche typische Aufschlüsse des aus dem Hirschegger Gebiet herziehenden pegmatoiden Gneises auf (plattig-bankiger Habitus, Glimmergehalt, Feldspatanteil!). Übergänge in pegmatoiden Glimmerschiefer sind — wie bereits erwähnt — natürlich gegeben.

Im heurigen Sommer soll die Kartierung im südöstlichen Blattanteil fertiggestellt werden (Aufnahme des Bereiches S' Edelschrott und ergänzende Begehungen).

Blatt 163, Voitsberg

Siehe Bericht zu Blatt 164, Graz von F. EBNER.

Blatt 164, Graz

Bericht 1975 über stratigraphische Untersuchungen im Paläozoikum von Graz auf den Blättern 163, Voitsberg und 164, Graz

Von FRITZ EBNER (auswärtiger Mitarbeiter)

Die durchgeführten Profilaufnahmen dienen zur Klärung nachstehender Spezialprobleme als Grundlage für eine geplante kartenmäßige Darstellung:

1. Biostratigraphische und lithologische Charakteristik der Unterlage der Dolomit-Sandstein-Folge.
2. Abtrennung unterkarboner Anteile (Sanzenkogelschichten) von den in älteren Kartierungen als Oberdevon zusammengefaßten Flaserkalken (Steinbergkalk).
3. Stratigraphische Einstufung der Folge der Dult.
4. Klärung der transgressiven Auflagerung der Folge der Dult.

1. Der nördliche Kontakt des Diabasvorkommens von Eggenfeld zur Dolomit-Sandstein-Folge wird von ca. 12—15 m mächtigen tuffitischen Schiefen gebildet, in denen drei karbonatische Niveaus eingeschaltet sind. Die beiden hangenden sind überwiegend in Form dunkler, dolomitischer Kalke ausgebildet und führen teilweise reichlich Crinoiden, Orthoceren und glattschalige Atrypiden. Die gut erhaltene und reiche Conodontenfauna stuft diese Kalke in das obere Silur ein (*siluricus-eosteinhornensis*-Zone).

Dadurch wird auch für den Grazer Raum ein silurischer Diabasvulkanismus biostratigraphisch fixiert. Als weiteres stratigraphisches Problem wird das tiefe Einsetzen der Dolomit-Sandstein-Folge aufgeworfen.

2. Das relativ späte Erkennen von Unterkarbon in der Rannach-Fazies des Grazer Paläozoikums bedingt, daß in älteren Kartendarstellungen das Unterkarbon stets mit den oberdevonen Steinbergkalken gemeinsam ausgeschieden wurde.

Eine Trennung beider stratigraphischer Einheiten ist nach lithologischen Gesichtspunkten ohne Berücksichtigung der Mikrofauna nicht möglich. Der einzige Hinweis in